

Beiwort zur Karte 7,10

Die militärische Besetzung von Baden-Württemberg 1945

von GÜNTER CORDES

I. Historischer Überblick

Im Gesamtverlauf des 2. Weltkriegs bildeten die Kämpfe auf dem Boden des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg in der Zeit vom 26. März bis 30. April 1945 nur eine kleine Episode, die in den Darstellungen des Kriegs kaum mehr als am Rande gestreift wird. Sie gehört zur Besetzung des Deutschen Reichs durch die westlichen Alliierten und die Sowjetunion in der Schlußphase des Kriegs in Europa. Doch war eine französische Beteiligung an den Kämpfen in Südwestdeutschland für den Chef der provisorischen französischen Regierung, Charles de Gaulle, von überragender politischer Bedeutung. Der General glaubte, daß nach der Besetzung einiger größerer deutscher Städte durch französische Truppen die drei Großmächte Frankreich als gleichberechtigten vierten Partner anerkennen würden, das sich somit ein Mitspracherecht in allen deutschen Angelegenheiten erwirken könne. In einer Unterredung mit dem Oberbefehlshaber der französischen 1. Armee, dem späteren Marschall Jean de Lattre de Tassigny, Anfang März in Paris ging es daher nicht nur allgemein um »die Pflicht und das Recht« Frankreichs, an der Besetzung Deutschlands teilzuhaben. De Lattre sollte vielmehr das mit den Amerikanern vereinbarte Operationsgebiet nach Möglichkeit überschreiten und ganz besonders die beiden Landeshauptstädte Karlsruhe und Stuttgart vor den Amerikanern sozusagen als Faustpfand in Besitz nehmen. Wenn die Franzosen entgegen den ursprünglichen Planungen dann eine Linie von Speyer bis etwa Lauffen, daraufhin den Neckar aufwärts und quer über die Schwäbische Alb erreichten und damit den Eintritt in das südwestliche Bayern und nach Vorarlberg erzwangen, so erscheinen die Kämpfe in unserem Lande nicht nur von lokalem Interesse zu sein: De Gaulle hatte sich in der Tat mit der Waffe die künftigen

französischen Besetzungszonen in Deutschland und Österreich erstritten: Die Zonenabgrenzung und damit die südwestdeutschen Nachkriegsländer (Nord-)Württemberg-Baden, (Süd-)Baden und (Süd-)Württemberg-Hohenzollern leiten sich unmittelbar aus der militärischen Besetzung ab.

Die Ausgangslage auf deutscher Seite

Der deutsche Brückenkopf im Oberelsaß um Kolmar war bis zum 9. Februar 1945 vollständig eingedrückt worden. In der Pfalz wurde der letzte deutsche Brückenkopf bei Germersheim am 25. März geräumt. Seitdem verlief die Front von Basel bis über Mannheim hinaus am Rhein, dessen rechtes Ufer zur Hauptkampflinie bestimmt war. Dieser Frontabschnitt war an sich bereits vor dem Krieg durch die Errichtung des Westwalls bis in die Gegend nördlich Karlsruhe zusätzlich gesichert worden. Aber die Konstruktion der Rheinbunker, die wegen des Grundwassers über die Erde ragten, war inzwischen veraltet und die 1939/40 erstellten Feldanlagen waren vielfach wieder zerfallen. Die ebenfalls aus der Vorkriegszeit überkommenen lokalen Riegelstellungen bei Ettlingen, Kork, am Tuniberg bei Breisach und bei Lörrach befanden sich in ganz unterschiedlichem Erhaltungszustand und waren für einen Angriff von Westen über den Rhein angelegt, nicht jedoch gegen einen von Norden vordringenden Feind, wie es dann tatsächlich eintrat.

Ostwärts der Reichsstraße 3 Ettlingen – Offenburg – Freiburg – Lörrach verlief über rund 200 km die Schwarzwaldrandstellung, die nun unter Leitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ausgeführt werden sollte. Die bereits 1936/37 an den Talausgängen des Schwarzwalds errichteten Sperren waren allgemein nur schwach. Die Schwarz-

waldkammstellung Pforzheim – Neuenbürg – Ruhestein – Roßbühl – Griesbach – Peterstal – Hausach – Prechtal – Feldberg – Todtmoos – Säckingen konnte sich lediglich an einige Luftverteidigungsbunker anlehnen und erst vom März 1945 an weiter ausgebaut werden.

Auf deutscher Seite war zeitweise befürchtet worden, die Schweiz würde den Alliierten ein Durchmarschrecht einräumen, so daß diese vom rechtsrheinischen Schweizer Brückenkopf Schaffhausen aus verhältnismäßig leicht hätten den Schwarzwald umfassen können. Das Armeekommando (fortan AOK) 24 in Engen erhielt daher Ende 1944 den Auftrag, die sogenannte Alemannenstellung entlang der Schweizer Grenze von Basel zum Bodensee zu erkunden; dabei war eine erste Stellung unmittelbar am Rhein vorgesehen, eine zweite in der Linie Bonndorf – Engen – Stockach – Markdorf – Tettngang. Aber die eingeleiteten Maßnahmen wurden am 5. Februar 1945 wieder abgebrochen, da die hier eingesetzten rund 11 000 Arbeiter dringender am Oberrhein benötigt wurden.

Im rückwärtigen Gebiet entsprach die Nordausrichtung der Neckar-Enzstellung dem alliierten Angriff von Norden. Aber die feldmäßigen Ausbauten aus der Vorkriegszeit waren auch hier weitgehend zerfallen, so daß der Führungsstab der 716. Infanteriedivision (fortan ID) und der Stab »Gruppe von Alberti«, d.h. Stäbe ohne Truppen, in den ersten Apriltagen lediglich die Abwehr entlang dieser Linie organisieren, sie aber nicht mehr in einen kriegsmäßigen Zustand versetzen konnten. Die dem XIII. SS-Armee Korps (fortan AK) Ende März übertragene Errichtung von Sperrlinien zunächst zwischen Eberbach am Neckar und Miltenberg am Main, sodann in Fortsetzung der Enzlinie an Neckar und Jagst bis Dörzbach und von hier an den Main bei Wertheim mußte ebenso scheitern wie die Neuanlage weiterer rückwärtiger Linien. Es waren dies vor allem im Bereich der 19. Armee die Stellung Neuenbürg – Stuttgart und die sie fortsetzende Remsstellung Cannstatt – Schorndorf, von Stuttgart neckaraufwärts bis Alpirsbach die Neckar – Kinzigstellung und die Schwäbische-Alb-Randstellung Bopfingen – Geislingen – Spaichingen – Schluchsee, die in den ersten Entwürfen auf die Jahre 1923/24 zurückging und nun von den Ersatz- und Ausbildungsdivisionen (fortan E/A) 405 im Südabschnitt und 465 im Norden sowie der Division Münsingen bezogen wurden. Zwei Pionierbataillone sollten darüberhinaus noch eine Donaustellung Sigmaringen – Ulm vorbereiten. Nach dem Willen des AOK 19 hatten sich diese Linien nicht an die Ortschaften anzulehnen, um größere Zerstörungen beim Ausbau zu vermeiden, der freilich fast überall in den Anfängen stecken blieb. Dagegen waren die allenthalben von örtlichen Stellen und der Partei errichteten Panzersperren geradezu auf eine Lage in den Orten angewiesen; die Bevölkerung lehnte diese militärisch meist wertlosen Sperren instinktiv ab, weil sie nur den

Feind zu unnötigen Beschießungen herausfordern würden, und riß sie daher nach Möglichkeit wieder ab oder suchte eine Schließung zu verhindern.

Nach dem Rückzug über den Rhein standen in Baden und Württemberg die 19. und die 1. deutsche Armee. Die Trennungslinie zwischen beiden verlief Ende März in gerader Richtung von Weißenburg im Elsaß über Neuburg – Rüppur – Königsbach – Mühlacker – Bietigheim bis Backnang. Die Linie wurde in den folgenden Wochen, um die 1. Armee zu entlasten, mehrfach nach Norden bzw. Osten verschoben, bis sie am 8. April von Bonfeld bis Heilbronn-Sontheim und von hier wieder in gerader Richtung über Sulzbach an der Murr bis Dillingen an der Donau reichte.

Im Oktober 1944 wurden, wie schon gesagt, dem Erkundungsstab Donaueschingen Aufgaben entlang der Schweizer Grenze zugewiesen. Auch nach der Umbenennung in AOK 24 – eine reine Tarnbezeichnung – kamen keine Territorialbefugnisse hinzu. Erst nach der Unterstellung unter die 19. Armee am 2. März 1945 wurde dem AOK 24 unter General Hans Schmidt Mitte April ein schmaler Grenzstreifen südlich der Linie Tuttlingen – Geislingen – Bonndorf – St. Blasien – Waidhof und mit den Standorten Radolfzell, Konstanz und Friedrichshafen übertragen und 9 Bataillone zu je etwa 400 Mann, meist Zollgrenzschutteinheiten, zugewiesen. Der neue Auftrag lautete, die nach Norden gerichtete Widerstandslinie Spaichingen – Tuttlingen – Bonndorf – Schluchsee so vorzubereiten, daß die Verbindung zum südlichen Schwarzwald für das dortige XVIII.SS-AK offenbliebe.

Die 19. Armee führte seit 28. März/1. April General der Panzertruppe Erich Brandenberger. Die einzelnen Divisionen bestanden fast ganz aus improvisierten, neu zusammengestellten Polizei-, Zollgrenzschutz-, Sicherungs-, Landeschützen-, Festungsstammeneinheiten, sodann aus einzelnen Volkssturmartabteilungen oder aus Versprengten anderer z.T. aufgelöster Verbände. Nach außen wurde dies verdeckt durch die Umorganisation in sogenannte »Divisionskampfguppen«. Die wenigen kriegsgliederungsmäßig zusammengesetzten Divisionen wie die 198. ID mußten an die gefährdeten Frontabschnitte der 1. und 7. Armee abgegeben werden. Insofern täuscht die numerische Kampfstärke: Die Zahl der divisionseigenen und unterstellten Truppen betrug am

	7. April	14. April
XVIII. SS-AK		
SS-Grenadierdivision		
Nibelungen	2713	
Brigade Baur	3515	Kampfgruppe
Brigade 1005	3912	(fortan Kgr) 89. ID 7485
Division (fortan Div.) Nr. 805	5959	→ Kgr 352. VGD 5724
Div. Nr. 405	7289	→ Kgr 719. ID 3322
Alarmbataillon 189. ID	220	
Landeschützenbataillon 1093 181		
	Kgr 106, ID	2586

	7. April	14. April
LXIV. AK		
106. ID	6922	
257. Volksgrenadierdivision (fortan VGD)	nicht feststellbar	3482
716. ID	5949 → Kgr 716. ID	4968
16. VGD	nicht feststellbar	
LXXX. AK		
16. VGD		6080
47. VGD	3972	6811
198. ID	2998	
559. ID	4528 → 559. VGD	4625

Der Mangel an Material war gravierend. So war die Artillerie schwach und fast unbeweglich, desgleichen die Panzerabwehr. Über Panzer und Sturmgeschütze verfügte die Armee überhaupt nicht, d. h. einem feindlichen Panzerangriff vermochte die Truppe nichts entgegenzusetzen: Die Taktik der Alliierten bestand aber gerade darin, daß sich die Panzer im breiten und tiefen Raum vortasteten und damit den Weg für die nachfolgende Infanterie öffneten. Auf diese Weise durchbrochene deutsche Abschnitte waren nicht mehr zu halten, da die deutsche Verteidigung angesichts ihrer geringen Tiefe nicht gleichzeitig die Frontalangriffe der feindlichen Infanterie abwehren und gegen die feindlichen Flanken selbst angriffsweise vorgehen konnte. Da Reserven nicht mehr vorhanden waren, wurden lediglich an besonders gefährdete Abschnitte Kräfte zugeführt, indem andere Bereiche weiter entblößt wurden – ein sehr fragwürdiges Hilfsmittel, auf das die deutsche 1. Armee notgedrungen stärker zurückgriff als die 19. Andere Schwierigkeiten kamen hinzu, wenn die Heimatdienststellen zu langsam arbeiteten oder die Zusammenarbeit mit den Gauleitungen, überhaupt den Parteigliederungen, nicht befriedigend funktionierte. Schließlich lähmte die absolute alliierte Luftherrschaft den militärischen und zivilen Verkehr hauptsächlich bei Tag fast vollständig.

Der Rhein stellte an sich ein starkes natürliches Hindernis dar, das ebenso wie der unmittelbar anschließende Westwall nach Westen ausgerichtet war. Man erwartete daher auf deutscher Seite, daß die Amerikaner und Franzosen den Strom, wie es dann tatsächlich auch erfolgte, erst weiter nördlich überschreiten würden. Für die Armee stellte sich aber dann das Problem einer Nordfront. Aufgrund der topographischen Gegebenheiten rechnete man zwar mit einem amerikanischen Stoß über die Alb zum Bodensee, sodann unter Beteiligung der Franzosen mit Stößen westlich und östlich des Schwarzwaldes. Der von de Lattre durchgeführte Stoß von Nord nach Süd über den wenig wegsamen Schwarzwald schien dagegen unwahrscheinlich. Dennoch war abzusehen, daß man sich in der gegebenen Lage gegen das alliierte Vorgehen nicht würde ernsthaft verteidigen können; doch hielt man es für möglich, nach rechtzeitiger Rücknahme der Truppen jeweils in Anlehnung an natürliche Hindernisse den Frontzusammenhang einigermaßen zu wahren. Das

Oberkommando der Wehrmacht verfocht dagegen aufgrund der Anweisungen Hitlers die starre Taktik des unbedingten Festhaltens an bestehenden Positionen um jeden Preis. Der Oberbefehlshaber West Kesselring wiederum vertrat einen mittleren Standpunkt, wenn er glaubte, daß zu rasche Rückwärtsbewegungen von den motorisierten Amerikanern und Franzosen allzu leicht überrollt würden, ein beschränkter Bewegungskrieg um vorherbestimmte Räume den Gegner auf die Dauer aber doch abnützen könnte.

Bei der 1. Armee unter General der Infanterie Hermann Förtsch lagen die Verhältnisse ähnlich wie bei der 19. Es war die Ausnahme, wenn der 17. SS-Panzer-grenadierdivision (fortan Pz.Gren.Div.) »Götz von Berlichingen« noch am 28. März 4000 Mann Ersatz zugewiesen wurden und somit die Iststärke am 1. April 11313 an Offizieren und Mannschaften betrug. Am 13./14. April verfügten dagegen beim XIII. SS-AK

die Kgr 212. VGD	über 800-1000 Mann
die Kgr 79. VGD	über 500- 600 Mann
die Kgr 352. VGD	über 800 Mann
die Pz. Kgr von Hobe	über 400- 600 Mann
die Kgr 2. Gebirgsdivision (fortan Geb. Div.)	über 1200-1500 Mann.

Der Oberbefehlshaber West begründete die Fortsetzung des Kriegs im Westen damit, daß an der Ostfront mit Sicherheit ein Abwehrrfolg zu erwarten gewesen sei; daraufhin hätten sich die deutschen Divisionen in den noch freien Raum nach Westen zurückkämpfen und somit der russischen Gefangenschaft entziehen können. Für einen der Korpskommandeure der 19. Armee war es der Sinn des Kampfes, selbst in verzweifelter Situation so lange Widerstand zu leisten, bis die neu aufzustellende deutsche 12. Armee und die erwarteten Wunderwaffen wirksam werden könnten. Wie weit derartige Äußerungen aus der Zeit nach dem Kriege tatsächlich der Stimmung der Führung wie der Truppen entsprachen, sei dahingestellt. Jedenfalls haben die deutschen Soldaten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in unserem Lande bis zum Ende den Gehorsam nicht verweigert. Die Zivilbevölkerung einschließlich des Volkssturms reagierte z.T. anders, gegenüber SS-Truppen zuweilen sogar feindselig. Schwerste u.a. von der Partei verhängte und vollstreckte Strafen – es sei an die entsprechenden Vorgänge in Heilbronn oder Brettheim erinnert – waren die Folge. Auf den Verlauf der Kämpfe wirkte sich die Haltung der Bevölkerung insofern aus, als der Volkssturm kaum in größeren Einheiten eingesetzt wurde, manche für die Sprengung vorgesehene Brücke erhalten blieb und Panzersperren nicht geschlossen oder wieder geöffnet wurden.

Die Ausgangslage der Amerikaner und Franzosen

Für die Amerikaner waren die Kämpfe in Südwestdeutschland von untergeordneter Natur. Ihr Hauptin-

teresse galt vielmehr dem Ruhrgebiet und der Trennung von Nord- und Süddeutschland dem Main entlang. Erst danach sollte die sogenannte Alpenfestung angegangen werden, die nach den amerikanischen Erwartungen stark ausgebaut war und in deren Rahmen die Mittelgebirge Schwarzwald-Odenwald und Schwäbische Alb-Franken Höhe wohl äußere Verteidigungslinien darstellten. Die Amerikaner gingen in der Regel frontal vor, dabei setzten sie bewußt ihre Materialüberlegenheit, insbesondere an Panzern und Flugzeugen, ein unter gleichzeitiger möglicher Schonung der Truppe. Das einzige größere Umfassungsunternehmen, der zur sonstigen Kampfweise der Amerikaner nicht recht passende Vorstoß auf Crailsheim, scheiterte am geschickt angesetzten deutschen Widerstand.

Für die Franzosen stellte sich die Lage völlig anders dar. Für sie waren Baden und Württemberg einziger und dadurch Hauptkriegsschauplatz. Der militärische Erfolg entschied, wie angedeutet, über wesentliche politische Ziele de Gaulles. Die französische 1. Armee unter de Lattre de Tassigny war im Verlauf des Krieges in Nordafrika entstanden, woraus sich der hohe Anteil tunesischer, algerischer und marokkanischer Truppen bei der Besetzung des Landes erklärt und ebenso deren unterschiedlicher Ausbildungsstand. Die Moral der Soldaten schwankte je nach Einheit und der Haltung der meist französischen Offiziere sehr stark. Die Ausrüstung entstammte fast vollständig amerikanischen Beständen. Während das I. Korps gegenüber der deutschen 19. Armee auf der badischen Rheinseite zum Schutz des Elsaß zwischen Kolmar und Straßburg verblieb und erst nach der Besetzung von Kehl auf das rechte Rheinufer übersetzte, versammelte de Lattre unter Aufbietung aller Kräfte das II. Korps in der Pfalz noch Ende März. Aus den genannten politischen Gründen mußte de Lattre den zeitlichen Rückstand gegenüber den Amerikanern möglichst rasch aufholen. Dabei kam ihm das amerikanische Zugeständnis zustatten, daß die Franzosen, die selbst an Brückenbaumaterial Mangel litten, gleich in der Anfangsphase die amerikanische Militärbrücke bei Mannheim mitbenutzen konnten. Auf diese Weise standen nach den Angaben de Lattres bis zum 4. April bereits 130000 Mann und etwa 10000 Fahrzeuge auf der rechten Stromseite – das AOK 19 errechnete allerdings nur etwa 50000 Mann bis zum 14. April. Sodann versuchte de Lattre, durch rasche Vorstöße und wiederholte planmäßige Umfassungsmanöver die Amerikaner zu überrunden: Durch die Stöße Bretten – Pforzheim – Stuttgart und rheinaufwärts bis Kehl, von Kehl aus und durch die Täler von Murg, Alb und Enz auf Freudenstadt sollte die 19. Armee auseinandergebrochen werden, mittels weiterer Stöße im Rheintal bis Lörrach und von da zum Bodensee, ostwärts des Schwarzwalds bis zur Schweizer Grenze bei Schaffhausen, von Freudenstadt gegen Stuttgart und auf die Alb und schließlich donauabwärts bis Ulm und am Bodensee bis Bregenz waren die Reste

der 19. Armee einzukesseln und der Zugang nach Vorarlberg zu sichern. Die Einzelheiten der Durchführung sollten sich nach der jeweiligen tatsächlichen Lage richten. Dabei gelang es de Lattre mehrfach, den französischen Operationsbereich auszudehnen: Vor Beginn des alliierten Angriffs auf das nördliche Elsaß und die Pfalz im März war den Franzosen nach dem Plan »Eclipse« auf dem rechten Flügel der amerikanischen 7. Armee nur ein ganz schmaler, spitz auf Lauterburg zulaufender Streifen gewährt worden. Desgleichen war für die Besetzung Badens und Württembergs nur eine kleine Operationszone im südlichen Baden vorgesehen, die lediglich den amerikanischen Vorstoß nach Bayern absichern sollte. Dagegen weitete de Lattre seinen Bereich bereits beim Angriff durch den Hagenauer Forst aus, worauf der Oberbefehlshaber der übergeordneten Heeresgruppe 6 General Devers eine Ausweitung des französischen Sektors bis Speyer zugestand: Die Amerikaner sahen ihre rechte Flanke abgesichert, de Lattre hatte die Basis zum Überschreiten des Rheins nördlich des noch durch den Westwall geschützten Gebiets um Karlsruhe gewonnen. Zugleich schuf er sich die Möglichkeit, gemäß den erwähnten Anordnungen de Gaulles auf Karlsruhe und Stuttgart vorzugehen südlich der am 4. April festgelegten Grenzlinie zur amerikanischen 7. Armee Speyer – Heilbronn bzw. Speyer – Michelfeld – Hilsbach – Lauffen – Neckar bis Stuttgart, das sich die Amerikaner mindestens teilweise vorbehielten – Neckar bis Rottweil – Sigmaringen. Noch weiter ging die amerikanische Armeeeinstruktion vom 22. April, indem nun die Linie Neckar bis Pliezhausen – Reutlingen – Engstingen – Gammertingen – Sigmaringen von den Franzosen erreicht werden sollte. Nach dem amerikanischen Armeebefehl vom 23. April erstreckte sich der französische Sektor bis Metzingen – Dettingen – Münsingen – Ehingen – Reinstetten – Kempten (ausschließlich), wengleich jetzt um den Preis eines französischen Abzugs aus dem Gebiet östlich der Autobahn Lauffen – Asperg – Leonberg – Wendlingen, d.h. in erster Linie aus Groß-Stuttgart, das von der amerikanischen 100. ID in Besitz genommen werden sollte. Doch de Lattre wich selbst vor dem massivsten amerikanischen Druck nicht, erzielte vielmehr eine abermalige Erweiterung auf die Linie Lauffen – Ludwigsburg – Kornwestheim – Waiblingen – Plochingen, womit noch nach der militärischen Besetzung die westlichsten Orte des Kreises Waiblingen und der gesamte Kreis Esslingen rechts des Neckars für einige Wochen dem französischen Gebiet zugeschlagen wurden. Lediglich die Autobahn, die Eisenbahnen und die Reichsstraßen sollten auch den Amerikanern unbeschränkt zur Verfügung stehen.

Für die deutsche Seite wurden diese Auseinandersetzungen und vor allem die politischen Hintergründe zunächst nicht deutlich; dabei war nach dem unmittelbaren Kampfgeschehen von elementarer Bedeutung, ob die Besetzung durch die Amerikaner oder die Fran-

zosen erfolgte, da sie sich im Alltagsleben sehr rasch ganz unterschiedlich auswirken sollte.

Die Besetzung des Landes

Der zeitliche Ablauf der Besetzung des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg läßt sich in drei Abschnitte gliedern:

I. Rheinübergang und anschließender Vorstoß bis zur Linie Ettlingen – Pforzheim – Enz – Neckar – Jagst – Tauber, an der sich der deutsche Widerstand kurzfristig festigte,

II. Durchbruch durch diese Linie bis zur Auflösung der geschlossenen Front, im französischen Operationsgebiet markiert durch die Einnahme Freudenstadts,

III. Einkesselung und Vernichtung einzelner Armeekorps der 19. Armee, Rückzug der 1. Armee hinter die Donau östlich Ulm.

Je nach Kampfgebiet verschoben sich diese Phasen um über eine Woche und gingen z. T. unmerklich ineinander über.

I. Am 25. März 1945 gaben die deutschen Truppen die letzten Brückenköpfe in der Pfalz bei Germersheim auf. Bereits zwei Tage zuvor, am 23. März, hatten indessen Teile der amerikanischen 7. Armee den Übergang über den Rhein weiter nördlich bei Oppenheim erzwungen. Am 26. März überschritten die amerikanische 45. und die amerikanische 3. ID nördlich und südlich von Worms den Strom; die 44., die 100. und die 63. ID sowie die 10. Panzerdivision (fortan Pz.D) folgten bis zum 1. April etwas südlicher bei Mannheim. Am 31. März setzte bei Speyer die 3. Algerische Infanteriedivision (fortan DIA) und nördlich Germersheim die 2. Marokkanische Infanteriedivision (fortan DIM), am 2. April die 9. Koloniale Infanteriedivision (fortan DIC) bei Leimersheim über. Baden-Württemberg war zum Kampfgebiet geworden, noch ehe die schwachen deutschen Verbände, die sich auf das rechte Rheinufer hatten retten können, Gelegenheit erhalten hatten, sich neu zu formieren und auf die Verteidigung vorzubereiten. Es waren dies von Nord nach Süd im Bereich des XIII. AK (Heer) die 352. VGD, die 553. VGD, die 246. VGD und die 559. VGD, im Bereich des LXXX. AK die 198. ID, im Bereich des XIII. SS-AK die 47. ID und die 2. Geb.Div. und beim XC. AK die 16. und die 257. VGD. Die 36. VGD und die 17. Pz.Gren.Div. mußten in den Odenwald bzw. an den Neckar bei Eberbach abgegeben werden. Angesichts der Entwicklung bei der deutschen 7. Armee, wo die Amerikaner rasch im südlichen Hesen vorrückten, stellte sich für die genannten Einheiten, die an sich mit der Front zum Rhein standen, sofort das Problem einer sich ständig nach Osten verlängernden Nordfront. Als der Versuch, die Amerikaner auf der Sehne zwischen Eberbach am Neckar und Miltenberg am Main zum Stehen zu bringen, trotz der erwähnten Zuführungen bereits am

29. März als gescheitert anzusehen war, sollte u. a. von dem aus der Rheinfront herausgelösten Generalkommando des XIII. SS-AK eine neue Auffanglinie ausgebaut werden hinter den Flüssen Neckar, Jagst und Tauber von Lauffen über Heilbronn – Dörzbach – Bad Mergentheim bis Wertheim. Aber selbst diese Linie durchbrachen vor allem Einheiten der amerikanischen 12. Pz.D bei Tauberbischofsheim, dessen Brücke nicht gesprengt war, schon am 31. März. Vom unteren Neckar und südlich davon im Hügelland des Kraichgaus stieß nach dem Fall von Mannheim und Heidelberg, das kampfflos übergeben wurde, die amerikanische 10. Pz.D, gefolgt von der amerikanischen 100. ID, bis zum 3./4. April zur Jagst und zum Neckar auf der Höhe von Heilbronn vor.

Südlich schlossen sich die Franzosen unmittelbar an, teilweise gingen sie gemeinsam mit den Amerikanern vor. Bis 5. April erreichte die 3. DIA den Neckar zwischen Heilbronn und Lauffen, besetzte am 6. April das Zabergäu und stieß am 9. bis zur unteren Enz bei Bietigheim vor. Die 2. DIM drang aus Richtung Bruchsal-Bretten, die am 2. und 6. April fielen, am 7. April in die südlichen Stadtteile von Mühlacker ein und hatte damit erstmals die Enz überschritten. Die badische Landeshauptstadt Karlsruhe wurde am 4. April von der 9. DIC fast kampfflos eingenommen, da zur Abwehr verwendbare deutsche Kräfte fehlten. Ein dennoch gegen den Kampfkommandanten eingeleitetes Standgerichtsverfahren wurde allerdings nach wenigen Tagen abgebrochen. Zwischen den beiden letztgenannten französischen Divisionen brachen Teile der französischen 5. Pz.D aus dem Raum Bruchsal über Königsbach – Stein bis 8. April in die nördlich der Enz gelegenen Stadtteile von Pforzheim ein, das am 6. April wie Rastatt und Freiburg zum Ortsstützpunkt erklärt worden war, d.h. mit besonderer Härte verteidigt werden sollte.

So waren nach wenigen Tagen das nördliche Baden und angrenzende württembergische Gebiete an die Alliierten verlorengegangen, teils kampfflos, teils nach erbittertem Widerstand wie etwa bei Großgartach – Klingenberg gegen die gemeinsam vorrückenden Amerikaner und Franzosen oder nach kurzfristigem Abwehrerfolg wie bei Königsbach und Stein, der im Wehrmachtsbericht erwähnt wurde. Erst etwa in der Linie Ettlinger Riegel – Birkenfelder Riegel – Enz – Neckar – Jagst – Tauber, die die Alliierten zwischen 31. März und 9. April erreichten, gelang es deutscherseits, in Anlehnung an günstige topographische Gegebenheiten die Front einigermaßen zu konsolidieren.

II. Im nördlichsten Abschnitt, den das XIII. SS-AK am 1. April übernahm, wurde diese Linie freilich, wie erwähnt, schon am 31. März von der amerikanischen 12. Pz.D in Richtung Ochsenfurt – Würzburg durchbrochen, das am 2./4. April fiel, worauf die Amerikaner ihre bisherige Ostrichtung gegen Südosten auf Nürn-

berg umbogen. Vor Lauda – Königshofen stieß dagegen die amerikanische 4. ID auf harten Widerstand der 212.VGD und ebenso der 9.VGD südlich Bad Mergentheim, das bis 7. April gehalten wurde.

Im Bereich des westlich anschließenden XIII. AK (Heer) blieb die Front trotz dauernder Kämpfe im wesentlichen bis 11./12. April stabil: Die amerikanische 63.ID vermochte gegenüber der 17.SS-Pz.Gren.Div. lediglich von der unteren Jagst um wenige Kilometer zum Kocher vorzudringen. Dabei erlitten die meisten Orte der Umgebung, darunter Neuenstadt und Stein, durch Artilleriebeschuß und Luftangriffe schwerste Schäden. Das bereits durch den Luftangriff vom 4. Dezember 1944 zerstörte Heilbronn verteidigte u.a. die 2. Geb. Div. vom 4. bis 12. April gegenüber der amerikanischen 100. ID. Die Amerikaner verloren im Kampf um die Stadt nach eigenen Angaben 60 Tote, 250 Verwundete und 112 Vermißte, während auf deutscher Seite 212 Gefallene festgestellt wurden und weitere 1500 bis 1700 in Gefangenschaft gerieten.

Wohl die mangelnden Fortschritte an Neckar und Jagst veranlaßten die amerikanische Führung, zwei Kampfgruppen der 10. Pz.D im Süden von Bad Mergentheim zum Durchbruch entlang der Kaiserstraße auf Crailsheim anzusetzen, um dann von dieser Stadt nach Westen vorzudringen und die deutsche Verteidigung von hinten aufzubrechen. Der Vorstoß auf der Naht zwischen XIII. SS-AK und XIII. AK (Heer) erreichte noch am ersten Tag, am 6. April, Crailsheim. Doch einzelne deutsche Gegenangriffe und vor allem die laufende Unterbrechung der Nachschubstraße durch kleinere deutsche Einheiten führten am 10./11. April zum Abbruch des Unternehmens: Der eine Teil der amerikanischen Panzer zog sich wieder auf Blaufelden zurück, während der Teil, der im Westen über Wolpertshausen zur Bühler vorgestoßen war, über Orlach – Nesselbach – Lassbach die eigenen Linien im Jagsttal zu erreichen suchte. Das einzige größere amerikanische Umfassungsunternehmen, das auf beiden Seiten etwa 500 Tote und Verwundete gekostet hatte, war gescheitert, weil, wie es in der amerikanischen Divisionsgeschichte heißt, das VI. Korps über keine weiteren Reserven verfügte, die zur Verstärkung hätten entsandt werden können.

Die deutsche 1. Armee mußte auf ihrem rechten Flügel in Bayern von der 7. Armee das LXXXII. AK übernehmen und zu dessen Verstärkung die 17.SS-Pz.Gren. Div. aus der Jagstfront herausziehen. Um die Armee andererseits angesichts des amerikanischen Durchbruchs auf Crailsheim etwas zu entlasten, wurde auf dem linken Flügel das LXXX.AK mit Wirkung vom 8. April der 19. Armee unterstellt. Die Grenze zwischen den beiden deutschen Armeen war damit, wie anfangs betont, nochmals nach Osten verschoben worden, was zugleich bedeutete, daß die französische Front nunmehr ganz in den Bereich der 19. Armee fiel. Trotz gelegentlicher und z. T. sehr heftiger Kämpfe u. a. bei

Nußdorf gab es auf dem linken Flügel der Franzosen an der Enz bzw. unmittelbar südlich des Flusses zwischen dem 9. und dem 20./21. April keine größeren Verschiebungen der Front. De Lattre hatte sich vielmehr entschlossen, vor einem direkten Angriff von Norden auf Stuttgart den Schwarzwald von Nord nach Süd bis Freudenstadt aufzurollen und auf diese Weise die 19. Armee auseinanderzubrechen. So lag zu deren Überraschung der Schwerpunkt der Kämpfe seit 8. April eindeutig westlich von Pforzheim um Neuenbürg und von Ettlingen her das Albatal aufwärts, wo die französischen Combat Command (fortan CC) 2,5 und 4 auf die 257. VGD und die 106. ID stießen. Der französische Durchbruch bei Herrenalb am 10. April erzwang wiederum die Aufgabe der deutschen Stellung am Rhein südwestlich Karlsruhe bis zur Murg am 11. April. Obwohl unter weiterer Schwächung der übrigen Rheinfront nochmals Reserven zugeführt wurden, ließ sich die Lage fortan nicht mehr stabilisieren. Die 106. ID und die 257. VGD konnten sich im wesentlichen nur noch in Stützpunkten verteidigen, zwischen denen in der Rheinebene der CC 3, gefolgt von der 9. DIC, vorrückte, murgaufwärts und über Kaltenbronn die CC 2 und 5 mit dem Ziel Freudenstadt, wie jetzt auch für das AOK 19 deutlich wurde. Während Baden-Baden am 12. April fast kampflos fiel, wurde der eingeschlossene Ortsstützpunkt Rastatt trotz des nach der Meldung des AOK »zweifelhaften Verhaltens« der Zivilbevölkerung verteidigt. Angesichts dieser Verhältnisse schlug das AOK 19 am 11. April vor, die Front bis zum Kaiserstuhl an den Schwarzwaldrand zurückzunehmen, was aber der Oberbefehlshaber West Kesselring während eines Besuchs beim AOK ausdrücklich ablehnte. Gleichwohl konzentrierte das XVIII. SS-AK, dem zur einheitlichen Führung der Rheinfront ab 14. April auch die 106. ID unterstellt worden war, seine Kräfte am Schwarzwaldrand, indem es an den Taleingängen besondere Artillerieschwerpunkte bildete. In der Ebene dagegen erreichten die Franzosen am 15. April Kehl. Das bei Straßburg bereitstehende I.Korps, das im wesentlichen aus der 4.Marokkanischen Gebirgsdivision und der französischen 1. Pz.D bestand, überschritt nun den Rhein, um von Westen auf Freudenstadt vorzudringen. Am 15. April ging auch Offenburg verloren, da die Front in der Rheinebene erst am Lahrriegel kurzfristig zum Stehen kam.

Der Schwerpunkt der Kämpfe dieses Tages lag allerdings auf der Enz-Nagold-Platte: Der CC 4 rückte vom Enzthal bei Calmbach auf Bad Liebenzell und Calw vor, obwohl die 716. und die 257. VGD u.a. bei Oberlengenhart vorübergehende Abwehrerfolge erzielt hatten. Noch schien gegen diesen Durchbruch zur Nagold ein deutscher Flankenangriff möglich, indem aus der verhältnismäßig ruhigen Enzfront nach der 198. ID, die an die 1. Armee abgegeben worden war, nun die 16. VGD herausgezogen und bis zum 18. April bei Weil der Stadt zum Angriff versammelt werden sollte.

Am Abend des 17. April verlief die Front in den Abschnitten der 719. und der 106. ID zwar immer noch nördlich Lahr trotz des auch hier »unzuverlässigen Verhaltens« der Bevölkerung, wie das AOK berichtete, weiter an den Taleingängen von Kinzig und Rench westlich Gengenbach und östlich Oberkirch und nördlich des Schliffkopfs. Aber die östlich anschließende Gruppe von Alberti, die z.T. aus neu aufgestellten Einheiten gebildet und kurzfristig zugeführt worden war, mußte auf Loßburg und Glatten ausweichen. Freudenstadt wurde durch Artilleriebeschuß und, nachdem es bereits besetzt war, noch durch Brandstiftung fast ganz zerstört. An der Nagold weitete der CC 4 seinen Durchbruch gegen Horb aus und erreichte den oberen Neckar, während der Ortsstützpunkt Pforzheim seit dem Vortag nach Angriffen aus Richtung Öschelbronn und Liebenzell eingeschlossen war. Unterdessen verzögerte sich die geplante Versammlung der 16. VGD angesichts der ständigen alliierten Tieffliegereinsätze weiter. Am folgenden Tag war die Straße über den Schwarzwald von Straßburg nach Freudenstadt vollständig in französischer Hand, und im Westen fiel Lahr. Die hier eingesetzte 719. VGD zählte 1486 Vermißte, nach Ansicht des AK erstmals in der Mehrzahl Überläufer.

Die Umfassungsmanöver der Franzosen hatten also raschere Ergebnisse gebracht als das im ganzen frontale Vorgehen der Amerikaner. Die 19. Armee war durch den Einbruch auf Freudenstadt – Horb in zwei Teile aufgespalten, der von de Lattre geplante Durchbruch zur Schweizer Grenze am Ostrand des Schwarzwaldes und die Gefahr einer Einkesselung des XVIII. SS-AK zeichneten sich ab. Das LXIV. AK regte daher bereits um den 16. April an, die Enzfront auf Stuttgart – Weil der Stadt zurückzunehmen, und das AOK erwog einen Rückzug auf oder hinter die Schwäbische Alb, solange dies voraussichtlich noch möglich war. Aber der Oberbefehlshaber West hatte am 16. April die Aufgabe von Pforzheim abgelehnt und untersagte am 18. eine Rücknahme des XVIII. SS-AK vom Rhein zum Schwarzwald, d.h. die Armee erlangte nicht die gewünschte Handlungsfreiheit.

Nachdem Heilbronn am 12. April gefallen war, kam auch der amerikanische Vormarsch wieder in Bewegung. Vom Neckar südlich der Stadt bis zur Landesgrenze östlich Bad Mergentheim standen auf amerikanischer Seite die 100., die 63. und die 4. ID, außerdem wurde nach dem Abbruch des Crailsheimer Unternehmens die 10. Pz. D im Raum nordwestlich Künzelsau zusammengezogen. Die deutsche Seite vermochte südlich Heilbronn die noch zum LXXX.AK gehörige 559. VGD und rechts anschließend die Reste der Divisionen des XIII.AK (Heer) entgegenzustellen, bei Heilbronn die 246. VGD, südlich Öhringen die seit 12. April von der 19. Armee übernommene 198.ID, nördlich Schwäbisch Hall die 553. VGD und im Raum Crailsheim die 19. Es folgte die zum XIII. SS-AK zäh-

lende 212. VGD, in der die 9. VGD aufgegangen war. Teile der 17. Pz. Gren. Div. sowie die 2. Geb. Div. waren von der Jagst und Heilbronn an den rechten Armeeflügel in Bayern verschoben worden. Der frontale amerikanische Angriff zielte zunächst allgemein in südöstlicher Richtung gegen die Keuperberge. Nach schweren Kämpfen noch in der Nähe Heilbronn um Talheim, Schozach und Unterheinriet am 14./15. April, während Löwenstein durch Luftangriff zerstört wurde, wurden bis 17./18. April die 559. und die 246. VGD soweit zurückgeschlagen, daß die amerikanische 100. ID teils in Richtung Backnang, teils nach weiteren Kämpfen bei Beilstein das Bottwartal aufwärts vordringen konnte. Weiter östlich war besonders Waldenburg am 15./16. April hart umstritten. Entgegen ihrer sonstigen Taktik griffen die Amerikaner, darunter viele gebürtige Polen, das von einem Bataillon der 553. VGD verteidigte Bergstädtchen an. 400 bis 500 Toten auf amerikanischer Seite standen 34 deutsche Gefallene und 9 Ziviltote gegenüber. Nachdem etwa die Hälfte des Ortes der Beschießung zum Opfer gefallen war, steckten amerikanische Soldaten nach der Besetzung noch weitere Häuser in Brand – fast gleichzeitig zu den entsprechenden Ereignissen in Freudenstadt. Tags darauf, am 17. April, ging Schwäbisch Hall ohne Kampf an die Amerikaner über, am 18. Ruppertshofen erst nach schwerem Häuserkampf. Im Kreis Crailsheim war der deutsche Gegenstoß, der mit Teilen der 212. VGD unternommen wurde, vor Blaufelden am 12. April steckengeblieben. Eine Woche später setzte die amerikanische 4. ID beiderseits der Kaiserstraße zur zweiten Eroberung von Crailsheim am 20./21. April an, das nach nochmaliger Beschießung, Luftangriff und Brandstiftung nach der Besetzung weitgehend zerstört war.

Unterdessen wurden im Raum südlich Schwäbisch Hall – Murrhardt seit dem 19. April die amerikanische 44. und die 103. ID eingeschoben. Zusammen mit den CC A und B der seit 16. April aus vorübergehender Reserve gelösten amerikanischen 10.Pz.D stießen beide Verbände weit nach Süden über die Rems und Fils vor, nachdem mehrere Brücken nicht gesprengt worden waren. Die 246. VGD wurde durch diesen Einbruch vom XIII.AK (Heer) abgespalten und daher noch am 19. April der 19. Armee zugewiesen, während die Reste der 198. ID nach Südosten auf Aalen – Heidenheim zurückwichen. Als die Amerikaner am Abend des 20. April, am letzten Geburtstag Hitlers, Kirchheim unter Teck erreichten, trennten sie nur noch wenige Kilometer von den Franzosen auf der linken Neckarseite bei Nürtingen. Dem Großraum Stuttgart drohte die völlige Einschließung.

III. Gleichzeitig mit dem amerikanischen Vorstoß gegen die Fils war – zwei Tage nach dem Fall von Freudenstadt – fast die gesamte Front der 19. Armee links des Neckars in Bewegung geraten. In Unkenntnis der

Gesamtlage hielt aber das AOK 19 am geplanten Vorstoß der 16. VGD in südwestlicher Richtung auf Altensteig fest, obwohl das LXIV.AK wiederholt einen Angriff in südlicher bzw. südöstlicher Richtung empfohlen hatte: Die Folgen der Fehlentscheidung zeigten sich rasch. Die 16. VGD blieb vor Wildberg stecken und war am folgenden Tag von fast allen Seiten bedroht: Als im Norden durch den seit Tagen erwarteten Angriff der 3. DIA über die Enz gegen die 716. ID die Verbindung zur rechts benachbarten 47. VGD verloren ging, befahl der kommandierende General eigenmächtig die Rücknahme des LXXX. AK von der Enz über Plochingen auf die Schwäbische Alb. Im Süden stießen die CC 4, 5 und 6 aus dem Raum Horb ins Gäu und neckarabwärts bis Nürtingen vor. Dabei hatte der CC 5 von Rottenburg her noch am 19. April kampfflos Tübingen erreicht und die unzerstörte Eberhardsbrücke in Richtung Reutlingen überschritten. Weiter im Südwesten waren unterdessen die 257. VGD im Raum Rottenburg – Horb – Sulz kämpfend über den Neckar zurückgegangen und die Gruppe von Alberti auf Seedorf südwestlich von Oberndorf. Als die Verbindung beider zum Korpskommando abbrach, mußten sie zum LXIV.AK Gruppe Friebe zusammengefaßt werden.

Dem dieser Gruppe erteilten Befehl, auf die Alb zurückzugehen, hätte ein Befehl an das XVIII. SS-AK entsprechen müssen, sich vom Oberrhein zu lösen und in den Raum nördlich Schaffhausen abzusetzen. Da dies angesichts der Anordnungen des Oberbefehlshabers West nicht möglich war, vermochten das französische Groupement Lebel, der CC 2 und Teile des CC 1 fast ungehindert in die zwischen dem XVIII. SS-AK und dem LXIV.AK Friebe entstehende Lücke einzudringen: Bereits am 21. April wurde die Donau zwischen Donaueschingen und Tuttlingen überschritten und Stockach erreicht. Am 23. April gelangte Lebel zum nördlichsten Punkt der Schweizer Grenze bei Epfenhofen.

Da ebenfalls am 21. April die 9.DIC und der CC 3 Breisach und Freiburg besetzten und gemeinsam mit anderen kurzfristig zusammengestellten Einheiten weiter nach Süden auf Lörrach und in die Schwarzwaldtäler vorstießen, waren somit sowohl die Alb von Süden her als auch das XVIII. SS-AK von zwei Seiten umfaßt. Das AOK 24 hatte zwar noch am 20. April vom übergeordneten AOK 19 den Befehl erhalten, die Alb von Tuttlingen bis ostwärts Spaichingen zu sperren, doch gelang es erst am 22. April die Franzosen u. a. bei Barga vorübergehend aufzuhalten. Am 23. April wurde trotz eines zunächst erfolgreichen Angriffs auf Stockach der Rückzug auf Überlingen bzw. Bodman – Radolfzell unausweichlich.

Die auf der Südwestalb stehende E/A 405, die sich aus wechselnden Ausbildungs- und Geneseneinheiten zusammensetzte, hatte am 21. April Laufen an der Eyach im Gegenstoß zurückgewonnen, aber am folgenden Tag mißlang eine Verteidigung des Luftwaffen-

stützpunktes Herbertingen, obwohl aus Aulendorf noch Verstärkungen eingetroffen waren. Sigmaringen, das bis zum 20. April die französische Vichy-Regierung beherbergt hatte, war im Norden vom CC 5, im Süden vom CC 1 bedroht und am Vormittag des 22. April gefallen. Der CC 1 rückte weiter donauabwärts vor, der CC 2 mehr im Süden über Biberach gegen Ochsenhausen.

Bis 21. April hatte sich das Gros des LXXX. AK mit nachträglicher Billigung des Oberbefehlshabers West um Plochingen gesammelt und sich damit der beiderseits des Neckars im Großraum Stuttgart drohenden Einkesselung im wesentlichen noch entzogen, worauf Einheiten des französischen II. Korps am 22. April von Nord und Süd in die württembergische Landeshauptstadt einrückten, soweit sie links des Neckars lag. Durch diese Bewegungen wurden die Reste des LXIV.AK im Gäu eingeschlossen. Der Befehl zum Ausbruch in südöstlicher Richtung ließ sich nicht mehr durchführen, so daß 7000 deutsche Soldaten in französische Gefangenschaft gerieten.

Da die Amerikaner auf der rechten Neckarseite indessen den Rückzug des LXXX. AK erst spät erkannten, vermochten die 47. und die 246. VGD noch, wie vorgesehen, in den Raum Urach abzuziehen, während die 559. VGD von den dann über Kirchheim – Owen nachdrängenden Amerikanern zerschlagen wurde: Gleichzeitig mit den Franzosen hatte die amerikanische 103. ID den ersten Einbruch auf die Alb erzielt. Sie drängte nun die beiden restlichen deutschen Divisionen gegen Münsingen zurück. Um so weniger paßte es in die Gesamtlage, wenn die 189. ID ohne Befehl von Laichingen gegen Hohenstadt – Wiesensteig vorging. Sie war am 20. April zum Schutz der rechten Flanke der 19. Armee unterstellt worden. Angesichts des Vorrückens der amerikanischen 10. Pz. D auf Blaubeuren – Ehingen mußte sie jetzt bis auf einen kleinen Brückenkopf bei Erbach hinter die Donau zurück. Hier wurde sie nach dem 22. April zusammen mit der E/A 405 dem LXIV. AK Friebe unterstellt, während die nördlich auf der Alb stehenden Verbände unter dem LXXX. AK vereinigt wurden.

Hier wich die 257. VGD nach Kämpfen um die Alb- aufgänge im Raum Hechingen vor den Abteilungen des französischen CC 5 nach Südosten zurück, die 47. und die 246. VGD vor den nachdrängenden Amerikanern in südlicher Richtung zur Donau. Noch am Abend des 22. April hatte der Oberbefehlshaber West verspätet den planmäßigen Rückmarsch über die Donau genehmigt, um die rund 25 km breite Lücke zwischen der E/A 405 bei Biberach und der 189. ID bei Erbach auszufüllen, ehe der französische CC 1 sich mit der amerikanischen 44. ID und der 10. Pz.D westlich Ehingen vereinigt hätte. Da dies aber am 23. April schon der Fall war, mußte das LXXX. AK die Umklammerung aufzubrechen suchen. Überraschenderweise gelang das Unternehmen am 24. April in der Reihenfolge 47./246./

257.VGD über die noch erhaltene Donaubrücke bei Zwiefaltendorf ohne größere Störung durch die Franzosen: Das Gros des CC 1 war an diesem Tag gemeinsam mit den Amerikanern in Ulm einmarschiert – in Erinnerung an den französischen Sieg von 1805, wie de Lattre ausdrücklich betonte, und zugleich, um eine günstige Ausgangsbasis für den Vormarsch gegen die Alpen zu gewinnen.

Die Amerikaner hatten inzwischen weite Gebiete im Osten des Landes in Besitz genommen. Wie z.T. erwähnt, war die amerikanische 44. ID am Vorstoß auf Göppingen beteiligt, sie schwenkte dann in südöstlicher Richtung gegen Ulm ab. Vor allem im oberen Filstal, wiederum am Ausgang zur Albhochfläche, kam es zu einzelnen Gefechten, so u. a. bei Gruibingen, Überkingen und Aufhausen – hier gegen Wlassowtruppen. Die amerikanische 63. und die 4. ID gingen nach der Besetzung von Schwäbisch Hall und Crailsheim in breiter Front über Aalen – Heidenheim zur Donau vor. Nach Kämpfen u. a. um Ellwangen und Bopfingen wichen die Einheiten des XIII.AK (Heer), die 198.ID, die 553. und die 19. VGD bis 25. April hinter die Donau bei Leipheim und Günzburg zurück. Wie schon beim ersten Vorstoß auf Crailsheim gab hierbei den Ausschlag, daß die amerikanische 12.Pz.D auf der Naht zum XIII. SS-AK entlang der östlichen Landesgrenze tief nach Süden vordringen konnte: Aus Nordosten kommend hatte sie die absichtlich nicht gesprengte Brücke in Dinkelsbühl überschritten, das als Lazarettstadt nicht verteidigt wurde, und die auf dem linken Flügel des XIII. SS-AK stehende 212. und die 79. VGD nach Osten abgedrängt. Auch die als Flankenschutz im Ries eingeschobene Pz. Kgr von Hobe vermochte den Durchbruch auf Dillingen nicht mehr zu verhindern, dessen Donaubrücke den Amerikanern am 22. April unzerstört in die Hände fiel. Das XIII. AK (Heer), das nach amerikanischen Angaben noch über je etwa 1500 Mann bei der 553. und der 19. VGD und rund 1000 bei der 198. ID verfügte, war vom XIII. SS-AK endgültig getrennt und scheiterte nach wenigen Tagen beim Versuch, auf das östliche Ufer der Mindel überzusetzen.

Gleichzeitig hörten auch große Teile der 19. Armee zu bestehen auf. Im äußersten Südwesten sammelten sich die Einheiten des eingeschlossenen XVIII. SS-AK und zwar die 106. ID um Schönwald – Brigach – Oberkörnach, die 719. ID um Rohrbach – Untertal – Schönenbach bei Furtwangen, die 352. VGD im Urach- und Linnachtal und die 89. ID nördlich Neustadt bei Eisenbach. Bei einer Kommandeurbesprechung in Hammer-eisenbach wurde für den Ausbruch die Nacht vom 24./25. April bestimmt. Eine nördliche Gruppe aus der 106. und der 719. ID sollte über Marbach bei Villingen – Bad Dürkheim auf Immendingen stoßen, eine mittlere, die 352. VGD, über Hammereisenbach – Klengen – Aasen auf Geisingen an der Donau, eine südliche, die 89. ID, über Bräunlingen – Döggingen – Behla gegen

Engen. Schon angesichts der noch verfügbaren Transportmittel war ein erfolgreicher Durchbruch bis zu den deutschen Linien am Bodensee nahezu ausgeschlossen, zudem setzte bereits im Lauf des ersten Tages, am 25. April, der französische Widerstand u. a. mit massiven Luftangriffen ein: Die nördliche Gruppe gelangte nach kleineren Kämpfen bei Bad Dürkheim bis Mauenheim südlich Immendingen, die mittlere Gruppe blieb schon bei Aasen nordöstlich Donaueschingen liegen. Die südliche Gruppe, bei der sich das Korpskommando befand, erreichte Fützen an der Schweizer Grenze etwa gleichzeitig mit dem CC 3, der von Lörrach über Säckingen und Waldshut rhein- und wutachaufwärts vorgedrungen war. Ein Weiterkämpfen wurde unmöglich, so daß sich die Einheiten am 26. April auflösten bzw. einzeln oder in Gruppen in Gefangenschaft gerieten.

Schon einen Tag vorher hatte auch das LXXX.AK zu bestehen aufgehört: Zwar konnten die Einheiten, wie oben schon genannt, hoch die Donau bei Zwiefaltendorf überschreiten, aber die Amerikaner rückten im Norden von Munderkingen, die Franzosen im Süden von Riedlingen aus nach Osten vor, so daß das Korpskommando am 25. April das »Auflösen in infanteristische Stoßtrupps mit Ziel Füssen« befahl, während das AOK einen einheitlichen Durchbruch gewünscht hatte. Die verbliebenen Geschütze wurden noch am gleichen Tag gesprengt, nur geringe Truppenreste schlugen sich über die Iller zur Armee durch. Nach den Angaben de Lattres wurden in diesen Tagen bei beiden Korps über 27000 Gefangene eingebracht.

Der Vorstoß des französischen CC 2 auf Ochsenhausen am 23. April spaltete das südlich der Donau stehende LXIV.AK Friebe. Weiter im Norden drückten die Amerikaner den Brückenkopf der 189. ID, bei Erbach südlich Ulm ein und stießen bis Unterweiler vor. Mit Rücksicht auf die donauabwärts stehende 1. Armee und die damals unklare Lage bei dem auf der Alb eingeschlossenen LXXX.AK gab der Oberbefehlshaber West dem Antrag auf Rückzug hinter die Iller nicht statt, befahl vielmehr erneut den Angriff der 189. ID und ordnete überdies die Zuführung des Bataillons »Feldherrnhalle« zum Angriff auf Ochsenhausen – Laubach von Süden an. Der erstere scheiterte, der zweite kam zu spät: Am 25. April war die 189. ID auf Weißenhorn zurückgeworfen worden, während das Bataillon »Feldherrnhalle«, statt am 26. April in nordöstlicher Richtung der 189. ID zu Hilfe zu kommen, durch einen amerikanischen Stoß am Westufer der Iller von Kellmünz nach Süden ebenfalls in südlicher Richtung weit ausholen mußte, um in Resten vor Kempten auf das andere Illerufer zu gelangen.

Im Bereich des AOK 24 war in der Nacht vom 25./26. April die vorbereitete Überfahrt der über den Bodanrück zurückgehenden Truppen nach Meersburg bzw. Bregenz gelungen. Eine neue Abwehrstellung sollte in der Linie Bregenz – Lochau – Eglofs bezogen werden, an die sich die E/A 405 nach Norden hinter

dem Altdorfer Wald und Wurzacher Ried anschließen sollte. Aber der amerikanische Vorstoß auf Kempten am 27. April zwang zum Rückzug auf die Linie Bregenz – Weiler – Immenstadt.

Der französische Vormarsch war dagegen am 24./25. April fast zum Stillstand gekommen, da die Versorgung mit Treibstoff und anderen Nachschubgütern immer größere Schwierigkeiten bereitete, je weiter die Entfernung zu den amerikanischen Lagern bei Offenburg wurde. Erst mit amerikanischer Hilfe bei Mengen errichtete Depots brachten ab 27./28. April Abhilfe. Außerdem hatte de Lattre die Stärke des XVIII. SS-AK weit überschätzt und dementsprechend die Abwehr zu Lasten der übrigen Frontabschnitte gesteigert. Nachdem diese Hemmnisse überwunden waren, stießen der CC 1, gefolgt von der 2.DIM von Nordwesten vor, der CC 5 dem Bodensee entlang über Friedrichshafen. Ziel war der Einmarsch in Vorarlberg, der

nach der Besetzung der letzten württembergischen Orte und der bayerischen Stadt Lindau am 30. April mit der Einnahme von Hohenweiler am gleichen Tag begann.

Die Kapitulation der beiden die Heeresgruppe G bildenden 1. und 19. Armee folgte nach wenigen Tagen: Am 5. Mai in Innsbruck durch General Brandenberger für die 19. und die ihr unterstellte 24. Armee, am 6. Mai in Haar bei München durch den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, General Schulz, und General Förtsch für die 1. Armee und zwar in beiden Fällen vor den Amerikanern. Für de Lattre bedeutete dies eine herbe Enttäuschung, da die Deutschen selbst in der Niederlage – nach den Angaben de Lattres hatte allein die französische 1. Armee im April 110000 deutsche Gefangene registriert – die Franzosen als vollwertige Gegner nicht anzuerkennen schienen.

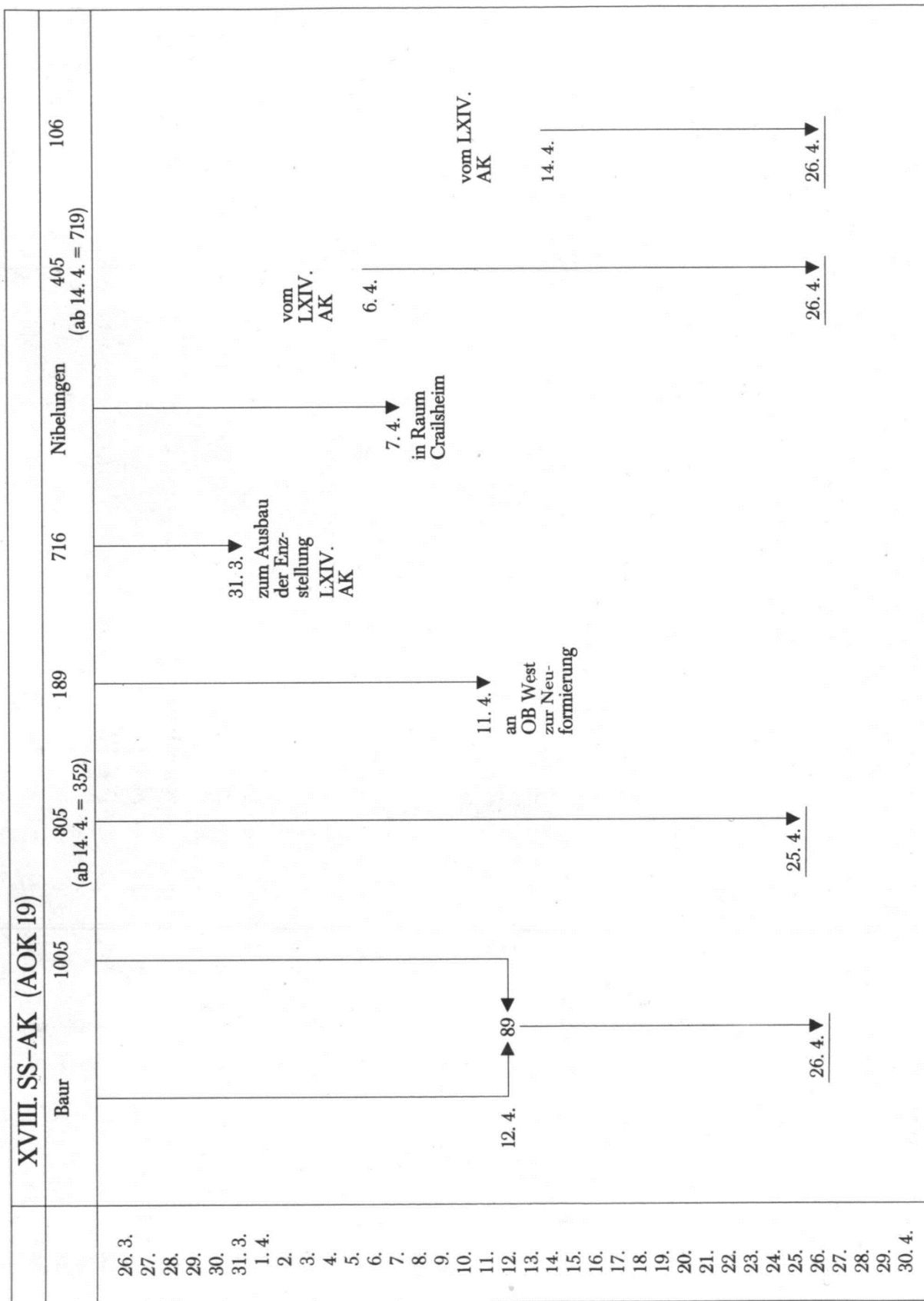
Deutsche Truppenführer

Heeresgruppe G	General der Infanterie Friedrich Schulz	19. VGD 47. VGD 79. VGD Kgr 89. ID	Generalmajor Karl Britzelmayer Oberst von Grundherr Oberst Reinherr Generalmajor Richard Bazing
1. Armee	General der Infanterie Hermann Förtsch	106. ID 189. ID	Oberst Curt Lehmann Oberst Mellwig
19. Armee	General der Panzertruppe Erich Brandenberger	198. ID	Generalmajor Konrad Barde, 23.–25.4. Generalmajor Werner (?) Kolb, seit 25.4. Generalmajor Helmut Staedke
24. Armee	Generaloberst Hans (?) Rudolf (?) Schmidt		Generalmajor Max Ulich Generalmajor Dr. Walter Kühn
XIII. AK	Generalleutnant Max Bork, seit 15.4. General der Infanterie Walter Hahm	212. VGD 246. VGD	Generalmajor Erich Seidel, seit 10.4. Oberst Eugen (?) Baur
XIII. SS-AK	SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Max Simon	257. VGD	Generalmajor Erich Otto Schmidt
XVIII. SS-AK	General der Waffen-SS Georg Keppeler	352. VGD Div. Nr. 405 (719)	Generalleutnant Willy Seeger, seit 23.4. Generalmajor Rudolf Bader
LXIV. AK	General der Artillerie Max Grimmeis, außerdem seit 21.4. Generalleutnant Helmuth Friebe	E/A 405 553. VGD	Generalleutnant Karl Faulenbach Generalmajor Hans Bruhn (?)
LXXX. AK	General der Infanterie Dr. Franz Beyer	559. ID	Generalmajor Freiherr Kurt von Mühlen
XC. AK	General der Infanterie Erich Petersen	716. ID Div. Nr. 805 (352)	Oberst Friedrich (?) Trompeter Generalmajor der Reserve Rudolf von Oppen
2. Geb. Div.	Generalleutnant Willibald Utz		Oberst Eugen (?) Baur
9. VGD	Generalmajor Werner Kolb	Brigade Baur	Oberst Jurkschat
16. VGD	Oberst Robert Kaestner	Brigade 1005	Generalmajor Konrad von Alberti
17. SS-Pz. Gren. Div.	Oberführer Georg Bochmann	Gruppe von Alberti	

Unterstellungsverhältnisse der deutschen und alliierten Truppen

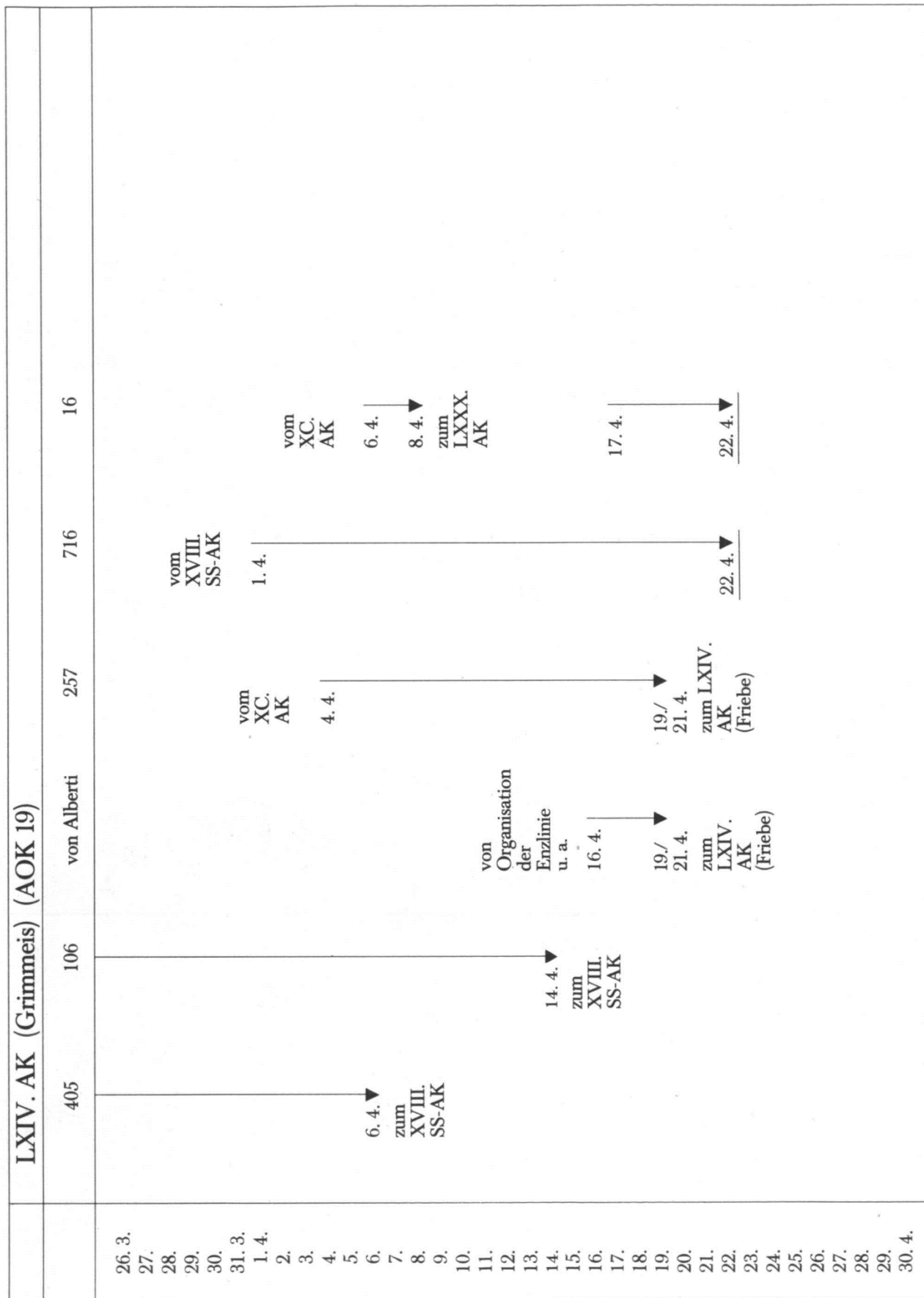
AOK 24	Zollgrenzschutz	E/A 405	u. a.
			<p>26. 3.</p> <p>27.</p> <p>28.</p> <p>29.</p> <p>30.</p> <p>31. 3.</p> <p>1. 4.</p> <p>2.</p> <p>3.</p> <p>4.</p> <p>5.</p> <p>6.</p> <p>7.</p> <p>8.</p> <p>9.</p> <p>10.</p> <p>11.</p> <p>12.</p> <p>13.</p> <p>14.</p> <p>15.</p> <p>16.</p> <p>17.</p> <p>18.</p> <p>19.</p> <p>20.</p> <p>21.</p> <p>22.</p> <p>23.</p> <p>24.</p> <p>25.</p> <p>26.</p> <p>27.</p> <p>28.</p> <p>29.</p> <p>30. 4.</p>

vom AOK 19
26. 4. →



LXIV. AK (Friebe) (AOK 19)		189
E/A 405	von Alberti	257
26. 3.		
27.		
28.		
29.		
30.		
31. 3.		
1. 4.		
2.		
3.		
4.		
5.		
6.		
7.		
8.		
9.		
10.		
11.		
12.		
13.		
14.		
15.		
16.		
17.		
18.		
19.		
20.		
21.		
22.		
23.		
24.		
25.		
26.		
27.		
28.		
29.		
30. 4.		

<p>vom Wehrkreis 22. 4. ↓ 24. 4. ↓ direkt unter AOK 19</p>	<p>vom LXIV. AK (Grimmeis) 21. 4. →</p>	<p>vom LXIV. AK (Grimmeis) 21. 4. ↓ 23. 4. ↓ zum LXXX. AK</p>	<p>direkt vom AOK 19 22. 4. 24. 4. direkt unter 26. 4. AOK 19 →</p>
--	---	---	---



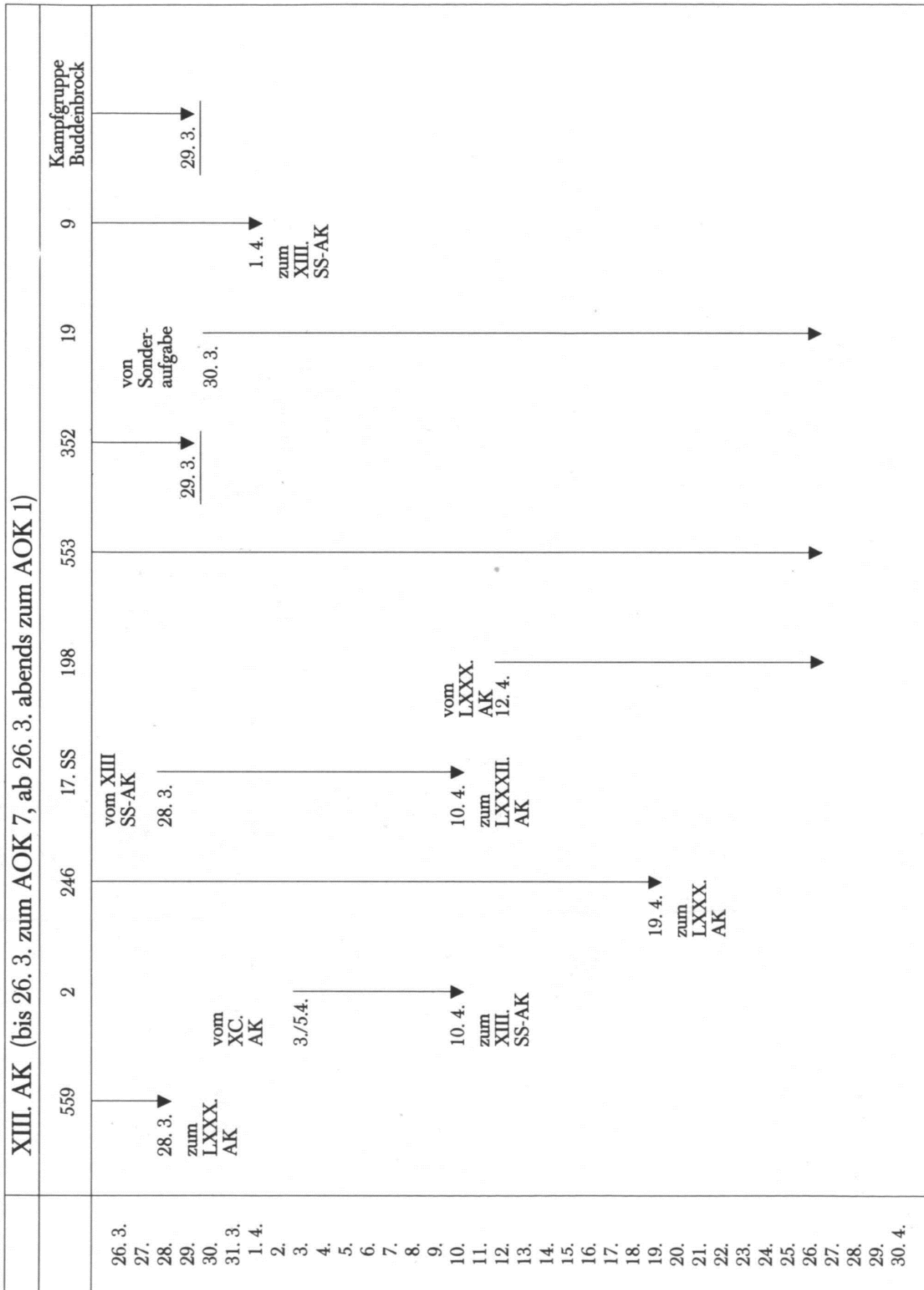
XC. AK (bis 6. 4. zum AOK 1, danach in Mitteldeutschland)		257	16	2	47
26. 3.					
27.					
28.					
29.					
30.					
31. 3.					
1. 4.					
2.					
3.					
4.					
5.					
6.					
7.					
8.					
9.					
10.					
11.					
12.					
13.					
14.					
15.					
16.					
17.					
18.					
19.					
20.					
21.					
22.					
23.					
24.					
25.					
26.					
27.					
28.					
29.					
30. 4.					

<p>4. 4. ▼ zum LXIV. AK</p>	<p>6. 4. ▼ zum LXIV. AK</p>	<p>vom XIII. SS-AK 28. 3.</p>	<p>2. 4. ▼ zum XIII. AK</p>	<p>vom LXXX. AK 5. 4. 6. 4. ▼ zum LXXX. AK</p>
---	-------------------------------------	---------------------------------------	-------------------------------------	--

XIII. SS-AK (AOK 1, vom 29.-31. 3. Ausbau von Sperrlinien)	
17. SS	2
27. 3. ▼ zum XIII. AK	47
28. 3. ▼ zum XC. AK	
28. 3. ▼ zum LXXX. AK	
26. 3.	
27.	
28.	
29.	
30.	
31. 3.	
1. 4.	
2.	
3.	
4.	
5.	
6.	
7.	
8.	
9.	
10.	
11.	
12.	
13.	
14.	
15.	
16.	
17.	
18.	
19.	
20.	
21.	
22.	
23.	
24.	
25.	
26.	
27.	
28.	
29.	
30. 4.	

LXXX. AK (bis 7. 4. zum AOK 1, ab 8. 4. zum AOK 19)		257	16	47	198	559	246
26. 3.							
27.							
28.							
29.							
30.							
31. 3.							
1. 4.							
2.							
3.							
4.							
5.							
6.							
7.							
8.							
9.							
10.							
11.							
12.							
13.							
14.							
15.							
16.							
17.							
18.							
19.							
20.							
21.							
22.							
23.							
24.							
25.							
26.							
27.							
28.							
29.							
30. 4.							

26. 3.							
27.							
28.							
29.							
30.							
31. 3.							
1. 4.							
2.							
3.							
4.							
5.							
6.							
7.							
8.							
9.							
10.							
11.							
12.							
13.							
14.							
15.							
16.							
17.							
18.							
19.							
20.							
21.							
22.							
23.							
24.							
25.							
26.							
27.							
28.							
29.							
30. 4.							



XIII. SS-AK (AOK I, vom 29.-31. 3. Ausbau von Sperrlinien)	
	9 212 79
26. 3.	
27.	
28.	
29.	
30.	
31. 3.	
1. 4.	vom XIII. AK
2.	1. 4.
3.	
4.	
5.	
6.	
7.	
8.	
9.	
10.	
11.	
12.	
13.	13. 4. zur 212.
14.	
15.	
16.	
17.	
18.	
19.	
20.	
21.	
22.	
23.	
24.	
25.	
26.	
27.	
28.	
29.	
30. 4.	

von Sonderaufgabe

1. 4.

von Sonderaufgabe

1. 4.

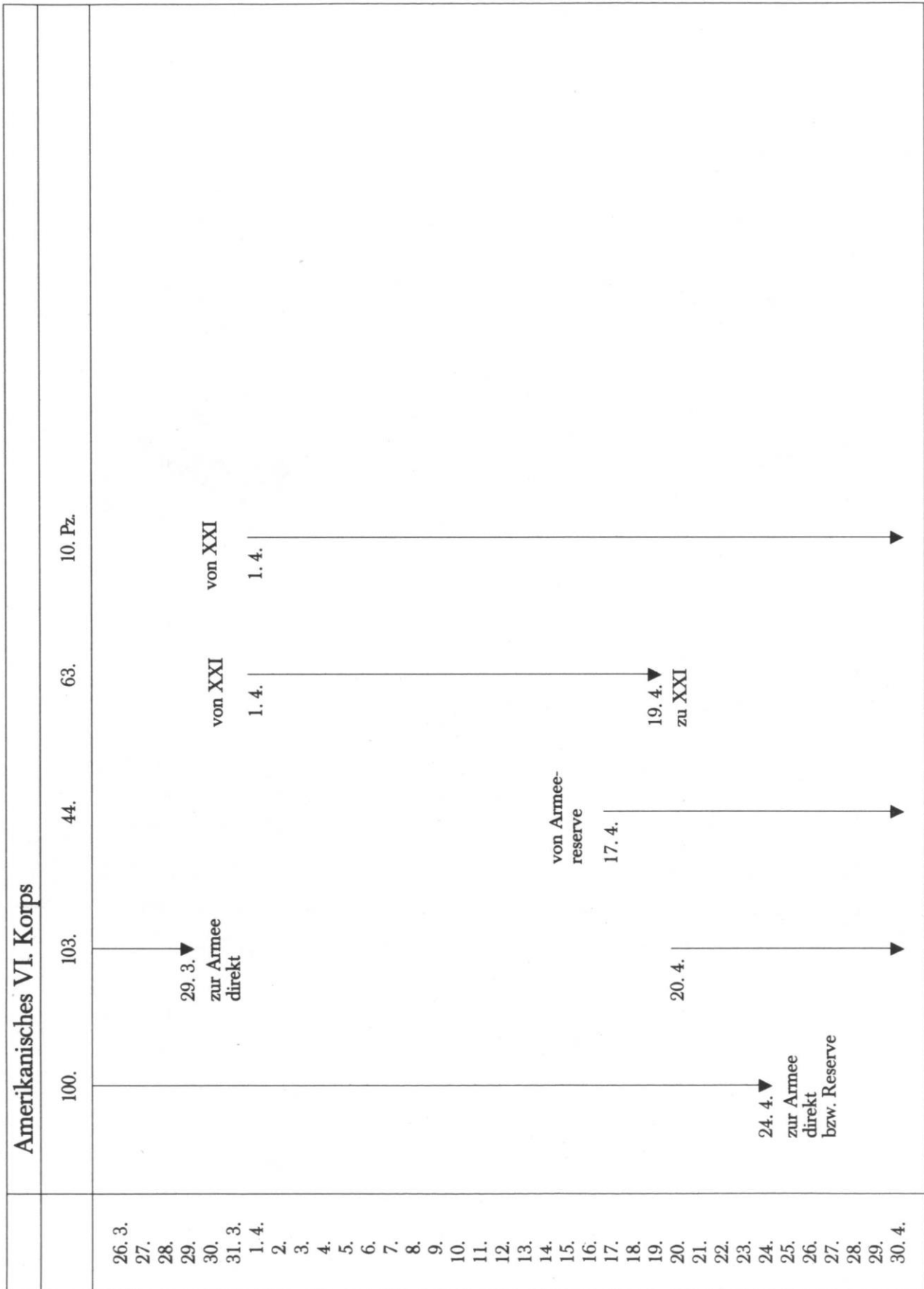
von Sonderaufgabe

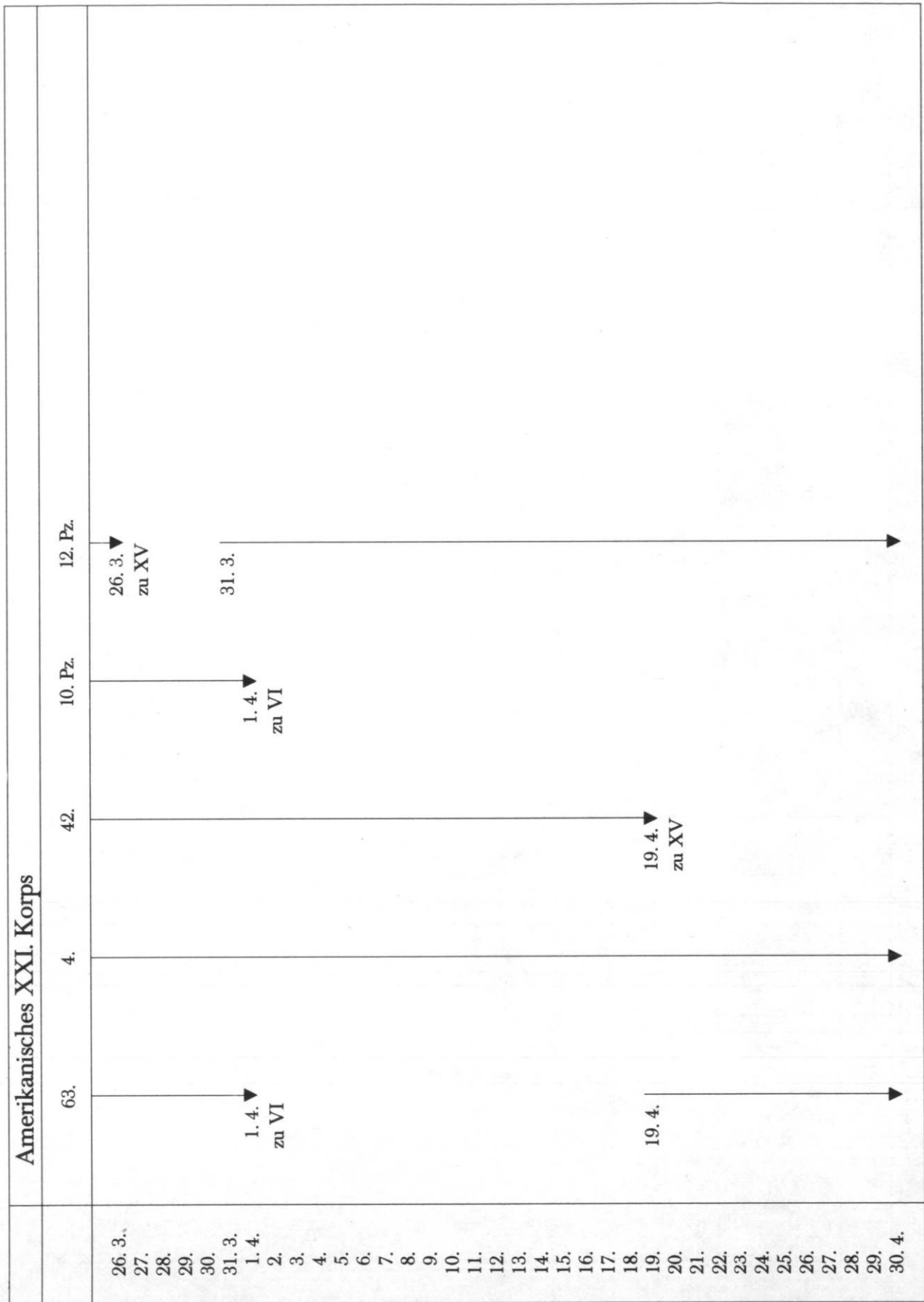
1. 4.

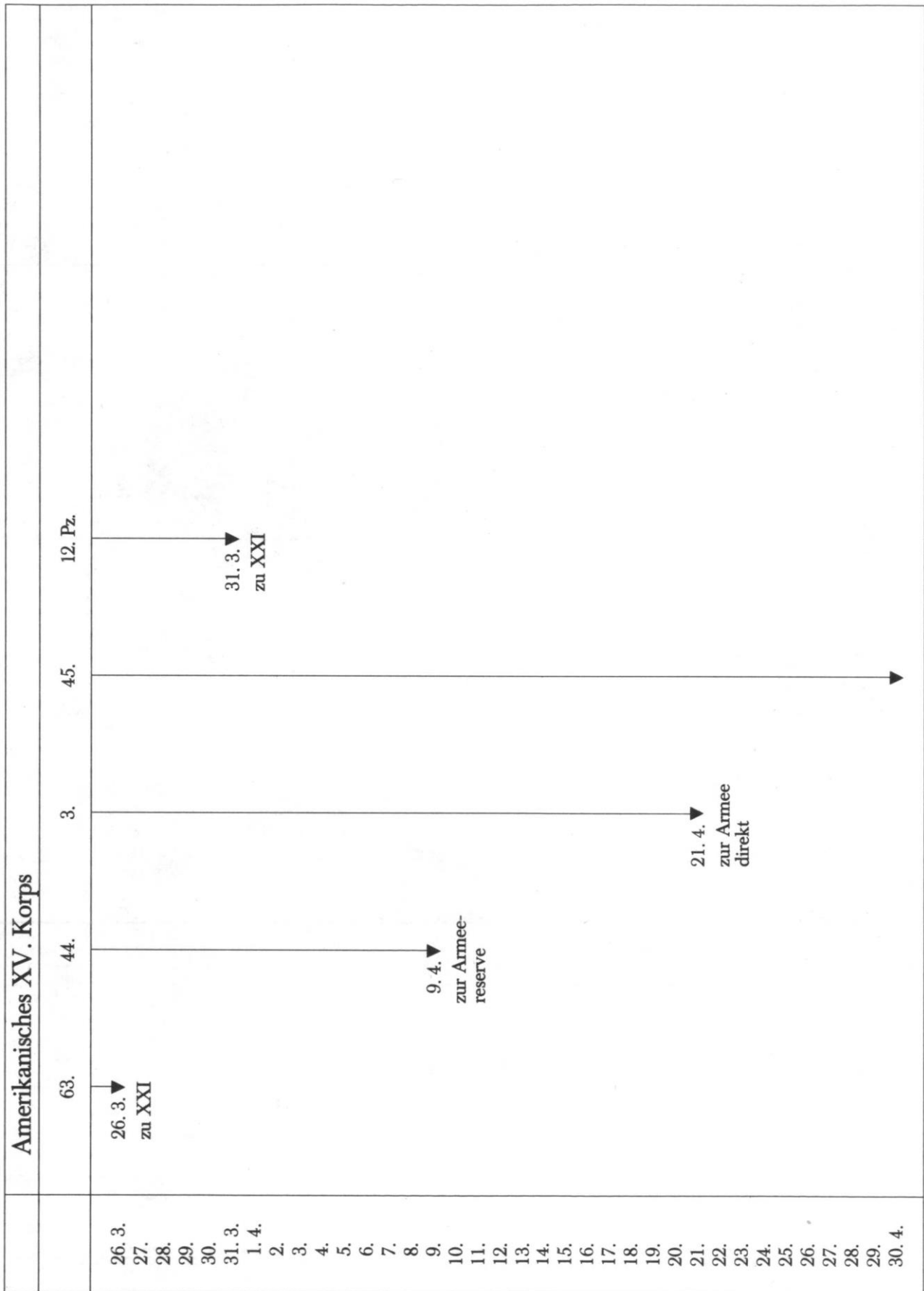
ostwärts anschließend
Panzerkampfgruppe von Hobe u. a.,
weiter LXXXII. AK

Französisches I. Korps General Béthouart	
<p>9° DIC General Valluy</p> <p>Groupement Colonel Bourgund Brigade Colonel Brunot (CC2 bis 18. 4., CC3)</p>	<p>4° DMM General de Hesdin</p> <p>Groupement blindé Lieutenant-colonel Lebel (CC1, CC2 ab 18. 4.)</p> <p>zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen</p>
<p>14° DI</p>	<p>1° DB General Sudre</p> <p>CC1 Colonel Gruss CC2 Colonel Lehr CC3 Colonel Caldairon</p>
<p>5° DB General Vernejoul, ab 21. 4. General Schlessler</p> <p>CC4 General Schlessler, ab 21. 4. Colonel Lecoq CC5 Colonel Mozart CC6 Colonel Lavilleon</p>	<p>CC2 zur 9° DIC</p> <p>CC3 zur 9° DIC</p> <p>CC4 CC5 CC6</p>
31. 3.	
15. 4.	<p>im Kampf ab 15. 4.</p> <p>zur 4° DMM 15. 4.</p>
18. 4.	<p>18. 4. zur 4° DMM</p>
21. 4.	
23. 4.	<p>vom II. Korps 23. 4.</p>
25. 4.	<p>von unmittelbarer Unterstellung unter Lattre 25. 4.</p>
	<p>vom II. Korps mit Befehl vom 21. 4., wirksam nach dem Fall von Stuttgart</p>

Französisches II. Korps General Monsabert					
	9 ^e DIC General Valluy Groupement Colonel Bourgund Brigade Colonel Brunot (CC2 bis 18. 4. CC3)	2 ^e DIM General Carpentier, ab 13. 4. General de Linarès (CC4 bis nach 21. 4. CC5 13. 4. - nach 21. 4. CC6 13. 4. - nach 21. 4.)	3 ^e DIA General Guillaume	14 ^e DI zur Sicherung der rückwärtigen Linien	5 ^e DB General Vernejoul, ab 21. 4. General Schlessler CC4 General Schlessler, ab 21. 4. Colonel Leccoq CC5 Colonel Mozart CC6 Colonel Lavilléon
31. 3.					CC4 zur 2 ^e DIM CC5 zur 3 ^e DIA CC6 Reserve
13. 4.					13. 4. zur 2 ^e DIM 13. 4. zur 2 ^e DIM
18. 4.				18. 4.	
21. 4.	21. 4. Unmittelbare Unterstellung unter Latre				mit Befehl vom 21. 4., wirksam nach dem Fall von Stuttgart, zum I. Korps
23. 4.				23. 4. zum I. Korps	
28. 4.		28. 4. Ablösung durch 1 ^{re} DI			







II. Erläuterungen zur Karte

Die Karte wurde unter zwei Hauptgesichtspunkten entworfen, dem der fortschreitenden Besetzung des Landes durch die Amerikaner und Franzosen, dargestellt durch wechselnde Flächenfärbung im Zweitages-schritt, und dem der Hauptstoßrichtungen der Alliierten bzw. der deutschen Rückzugsbewegungen.

Ersteres beruht, soweit das erhaltene Kriegstagebuch der deutschen 19. Armee reicht, auf dessen präzisen Angaben: Sie umfassen den mittelbadischen Raum zwischen Karlsruhe und Lahr sowie die benachbarten früheren württembergischen Landkreise Heilbronn (nur südwestlicher Teil), Vaihingen, Ludwigsburg (nur nordwestlicher Teil), Calw, Leonberg (westlicher Teil), Böblingen (westlicher Teil), Freudenstadt und Horb und brechen mit einzelnen Meldungen am Morgen des 20. April ab. Für das übrige Land wurden die 1948 bzw. 1960 vom Statistischen Landesamt angeforderten Gemeindeberichte eingesehen, die aber nur für den ehemaligen Regierungsbezirk Nord Württemberg annähernd vollständig vorliegen, ferner die amtlichen Kreisbeschreibungen und jüngere Darstellungen zur Lokalgeschichte. Die auf diese Weise gewonnenen Daten scheinen in aller Regel zuverlässiger zu sein als die in den alliierten und deutschen Truppengeschichten vermerkten: Die heute im Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg verwahrten, auf alliiertes Verlangen von deutschen Truppenführern in der Gefangenschaft 1946/47 angefertigten Manuskripte wurden fast ausschließlich ohne irgendwelche Unterlagen aus dem Gedächtnis abgefaßt, so daß Fehler in den Zeitangaben unvermeidlich waren. Die von de Lattre de Tassigny mitgeteilten Daten weichen z.T. um einen Tag von den deutschen ab. Da außerdem die erreichbaren Quellen erhebliche Lücken offenließen, sind die Festlegungen der Karte besonders für die südlichen Landesteile vielfach unsicher. Es kommt hinzu, daß spätestens seit dem 20. April kaum noch von einer geschlossenen Hauptkampflinie gesprochen werden kann: So sehr sich die Amerikaner und Franzosen bemühten, möglichst alle Wohnplätze, wenn auch z.T. nur kurzfristig, zu besetzen, so sind doch etwa seit dem genannten Tag und dann verstärkt durch die Kesselbildungen im Schwarzwald und auf der Schwäbischen Alb deutsche Truppen hinter den vordringenden Alliierten in kleineren Orten und hauptsächlich im freien Gelände zurückgeblieben. Dennoch erscheint die Flächenfärbung gerechtfertigt, da die deutsche Führung über diese Splittergruppen nicht mehr verfügen konnte. Dasselbe gilt für die Gemeinden, die nie militärisch besetzt wurden oder erst einige Tage nach ihrer Umgebung wie beispielsweise eine Reihe von Dörfern im Kreis Konstanz im Laufe des Mai.

Gegenläufige Bewegungen, so der wieder abgebrochene amerikanische Vorstoß auf Crailsheim vom 6.-10./11. April und der Ausbruchversuch des XVIII.

SS-AK aus dem Hochschwarzwald an die Donau am 24. bis 26. April sind in der Flächendarstellung nicht berücksichtigt worden, da sie den vorgegebenen Zustand teilweise nur für Stunden aufhoben. Der Zeitraum solcher Bewegungen ist jedoch durch zusätzliche Datenangabe gekennzeichnet.

Noch problematischer erscheint die Einzeichnung der Marschbewegungen sowohl auf alliierter als auf deutscher Seite. Von wenigen Ausnahmen abgesehen kommen hier als Quellen nur das genannte Kriegstagebuch und die Truppengeschichten in Frage, da den »zivilen« Berichterstattern die Divisions- und sonstige Zugehörigkeit der durchziehenden Truppen offensichtlich kaum bekannt wurde. Die verfügbaren Quellen wie auch die Literatur bauen in der Regel auf den Meldungen der Divisionen entsprechend deren Gewicht als selbständiger operativer Einheit oder vergleichbarer Verbände auf, so daß es nahe lag, ihre Bewegungen auf die Karte zu übertragen. Ihre Unterstellungsverhältnisse, d.h., in die Karte umgesetzt, die theoretischen Grenzen der Armeen und Armeekorps, konnten dagegen nur in Tabellenform im Beiwort festgehalten werden, da sie häufig schwankten und sich nicht in die die Ereignisse eines Monats erfassende Karte einzeichnen ließen. Es mußte auch in Kauf genommen werden, daß das Kartenbild die gleichen Siglen für die alliierten und die deutschen Divisionen aufweist, obwohl letztere bei Kriegsende weitgehend zu Kampfgruppen zusammengeschmolzen waren und daher in ihrer Kampfkraft der des Gegners nicht mehr entsprachen. Die Märsche und Kämpfe der Divisionen beschränkten sich fast nirgends auf eine größere Straße, wie man aufgrund der vorliegenden Strichzeichnung glauben könnte. Sie beanspruchten vielmehr Sektoren wechselnder Breite, die sich häufig überschneiden oder hintereinander gestaffelt waren. Da zwischen dem deutschen Rückzug und dem amerikanischen bzw. französischen Vormarsch zuweilen ein Zeitabstand bis zu zwei Tagen lag, brauchten sich kreuzende oder parallele Marschrichtungen auf der Karte in Wirklichkeit nicht aufeinander zu treffen.

Weil über die Operationen des XVIII. SS-AK aus der Zeit vom 19. bis 23. April nur wenige Angaben vorliegen, ließen sich die Rückzugsbewegungen aus dem Oberrheingebiet in den Raum um Neustadt im Unterschied zu den anderen Bereichen nur allgemein darstellen.

Über Dauer und Umfang der örtlichen Kämpfe berichten die Quellen in unterschiedlicher und sich vielfach widersprechender Weise. In der Karte wurde daher nur ein Zeichen verwandt bei den Gemarkungen, auf denen nachweislich Kampfhandlungen stattfanden, die über die seit März 1945 üblichen täglichen Tieffliegerangriffe, kurzfristigen Artilleriebeschuß oder vereinzelte Infanterieschießereien hinausgingen. Die Zahl der Toten ist zwar in einzelnen Fällen bekannt, hätte sich aber für das ganze Land nicht in befriedigender Weise ermitteln und in die Karte übertragen lassen.

Auch für die Verluste unter der Zivilbevölkerung und die Sachschäden vor allem an Gebäuden durch Artillerie- und Panzerbeschuß, desgleichen durch Fliegerangriffe, sofern sie in Zusammenhang mit der Besetzung standen, wurde nur ein schematisches Zeichen gebraucht. Hier ist wie zum Vorigen auf die Kriegsschädenkarte (7,11) des Atlases zu verweisen.

III. Quellen und Literatur

Quellen

Unveröffentlichte Quellen:

Bundesarchiv – Militärarchiv Freiburg
 H 12-19/168, 173-174, 180-186 Kriegstagebuch der 19. Armee
 Militärgeschichtliches Forschungsamt – Dokumentenzentrale
 Freiburg
 MS-B 102-103 Hans Schmidt, 24. Armee
 MS-B 104 Willibald Utz, 2. Geb. Div.
 MS-B 110 Karl Faulenbach, E/A 405
 MS-B 173 W. Gaebelain, XIII.AK
 MS-B 191 Helmuth Friebe, LXIV.AK
 MS-B 320 Dr. Franz Beyer, LXXX. AK
 MS-B 348 Hauser, 1. Armee
 MS-B 349 Hermann Förtsch, 1. Armee
 MS-B 500 Kurt Brandstaetter, 19. Armee
 MS-B 507 Erich Petersen, XC. AK
 MS-B 527 Karl Britzelmayer, 19.VGD
 MS-B 585 Konrad von Alberti, Gruppe von Alberti
 MS-B 595 Kurt von Mühlen, 559. VGD
 MS-B 598 Max Grimmeis, LXIV. AK
 MS-B 700 Max Bork, 47. VGD
 MS-B 737 Ekkehard Albert, XIII. SS-AK
 MS-B 745 Erich Brandenberger, 19. Armee
 Hauptstaatsarchiv Stuttgart
 J 170 Berichte von Gemeinden über die Kriegseignisse
 1945, 1948 und 1960

Veröffentlichte Quellen:

Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, eingel.
 P.E.SCHRAMM. IV/2, 1961.
 MURAWSKI, E.: Der deutsche Wehrmachtsbericht 1939-1945
 (Schriften des Bundesarchivs 9) 1962.

Literatur

BENARY, A.: Die Berliner Bären-Division. Geschichte der 257.
 Infanterie-Division. 1955.
 BLUMENSTOCK, FR.: Der Einmarsch der Amerikaner und Franzosen
 im nördlichen Württemberg im April 1945 (Darstellungen aus
 der württembergischen Geschichte 41) 1957.
 DEIBELE, A.: Das Kriegsende 1945 im Kreis Schwäbisch Gmünd
 (Gmünder Hefte 6) 1966.
 Der deutsche Südwesten zur Stunde Null. Zusammenbruch und
 Neuanfang im Jahr 1945 in Dokumenten und Bildern, bearb.
 Hansmartin Schwarzmaier. 1975.
 EHMER, H.: Die Besetzung des badischen Oberrheingebietes im
 April 1945 (Protokolle über die Arbeitssitzungen der Arbeitsge-
 meinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein e.V.
 158) 1976, jetzt in veränderter Form: Die Besetzung Badens im
 April 1945 (in Oberrheinische Studien 5) 1980.

GRASER, G.: Zwischen Kattegat und Kaukasus. Weg und Kämpfe
 der 198. Infanterie-Division. 1961.

Hilfsmittel (Übersichten) zum Bundesgesetz zur Entschädigung
 für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung (Bundesent-
 schädigungsgesetz - BEG -) in der Fassung vom 29.6. 1956
 (BGBl. I S. 559), bearb. im Bundesarchiv Abt. Zentralnach-
 weisstelle Kornelimünster. 1956.

JUNGER, G.: Schicksale 1945. Das Ende des 2. Weltkriegs im
 Kreis Reutlingen. 1971.

KESSELRING, A.: Soldat bis zum letzten Tag. 1953.

KRAEUTLER, M. – Springenschmid, K.: Es war ein Edelweiß.
 Schicksal und Weg der 2. Gebirgsdivision. 1962.

Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach
 Kreisen und Gemeinden, hg. Staatliche Archivverwaltung
 Baden-Württemberg. 3, 5, 7. 1976-1978.

DE LATTRE DE TASSIGNY, J.: Histoire de la première armée
 Française Rhin et Danube. 1954.

RAGGENBASS, O.: Trotz Stacheldraht. 1939-1945. Grenzland am
 Bodensee und Hochrhein in schwerer Zeit. 1964.

Report of Operations. The Seventh United States Army in France
 and Germany 1944-1945. 3. 1946.

RIEDEL, H.: Ausweglos ...! Letzter Akt des Krieges im Schwarz-
 wald, in der Ostbaar und an der oberen Donau Ende April
 1945. 1975.

Das Ende zwischen Neckar und Oberrhein, nach Aufzeichnungen
 in Ortschroniken und militärischen Archiven sowie nach
 Aussagen von Augenzeugen zusammengestellt (Schwarzwäl-
 der Bote, Nr. 82-108) 1955.

SPIWOCKS, E.-H. STÖBER: Endkampf zwischen Mosel und Inn.
 1976.

Die Stadt- und die Landkreise in Baden-Württemberg. Amtliche
 Kreisbeschreibungen, hg. Statistisches Landesamt/Staatliche
 Archivverwaltung in Verbindung mit den jeweiligen Kreisen:
 Balingen, Crailsheim, Freiburg, Heidelberg-Mannheim, Kon-
 stanz, Öhringen, Tübingen, Ulm. 1953-1979.

STÖBER, H. J. E.: Die Eiserne Faust. Bildband und Chronik der
 17. SS-Panzergranadier-Division »Götz von Berlichingen«. 1966.

STOLZENBERG, W. – K.Stecher – H.Bläsi: Bruchsal 1945. 1971.

WAGNER, R.: Das Ende am Lech. 1975.

Die in großer Zahl eingesehenen Abhandlungen zur Geschichte
 einzelner Orte sowie Gedenkartikel der Tageszeitungen
 können aus Platzmangel nicht aufgeführt werden

Mündliche Auskünfte erteilten u. a. Heinz Bardua, Stuttgart und
 der Arbeitskreis für Wehrforschung, Stuttgart.

Abkürzungen

AK	Armeekorps
AOK	Armeekorpskommando
CC	Combat Command (= Kampfgruppe einer ameri- kanischen bzw. französischen Panzerdivision)
DB	Division Blindée (= französische Panzerdivision)
DI	Division d'Infanterie (= Infanteriedivision)
DIA	Division d'Infanterie Algérienne (= Algerische Infanteriedivision)
DIC	Division d'Infanterie Coloniale (= Kolonial- Infanteriedivision)
DIM	Division d'Infanterie Marocaine (= Marokkani- sche Infanteriedivision)
Div.	Division
DMM	Division Marocaine Montagne (= Marokkanische Gebirgsdivision)

E/A	Ersatz- und Ausbildungsdivision	Pz. D	Panzerdivision
Geb. Div.	Gebirgsdivision	Pz. Gren. Div.	Panzergrenadierdivision
ID	Infanteriedivision	Pz. Kgr	Panzerkampfgruppe
Kgr	Kampfgruppe	VGD	Volksgrenadierdivision

Historischer Atlas von Baden-Württemberg: *Erläuterungen*

Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg

8. Lieferung 1980

Druck der Erläuterungen: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart